

## **Zum Abschied von Hans Ulrich Steger (1923-2016) im Art Dock Zürich, 20.8.2016**

*Vortrag von Archivleiter Dr. Gregor Spuhler*

Liebe Freundinnen und Freunde von Hans Ulrich Steger

Frau Steger hat uns vom Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich gefragt, ob wir an diesem Anlass etwas über ihren Mann sagen könnten. Wir haben spontan zugesagt. Bald darauf sind uns aber Zweifel gekommen, ob wir die Richtigen sind, um hier etwas zu sagen. Die meisten von Ihnen kannten Herrn Steger viel besser als wir. Wir vom Archiv hatten sozusagen nur eine Geschäftsbeziehung zu Hans Ulrich Steger.

2002 hat sich Hans Ulrich Steger erstmals an uns gewandt: Er werde bald einmal 80, schrieb er, und müsse sich langsam überlegen, was er mit all dem Material mache, dass er in den letzten 60 Jahren als Karikaturist zusammengetragen habe. Ging es am Anfang vorwiegend um Informations- und Dokumentationsmaterial für seine Karikaturen, so schenkte er uns 2007 die Originale von rund 2000 Karikaturen. Von 2012 bis 2015 haben wir diese digitalisiert und möglichst genau beschrieben – das heisst, wir versuchten, Namen von Persönlichkeiten und politische Ereignisse, die teilweise schon lange in Vergessenheit geraten sind, den Karikaturen zuzuordnen und sie damit auch für jüngere Generationen wieder verständlich zu machen.

Ich selbst habe Hans Ulrich Steger erst im letzten Jahr persönlich kennengelernt. Als wir alle Karikaturen verzeichnet und ins Internet gestellt hatten, machten wir im Oktober 2015 einen kleinen Anlass im Archiv. Manche von Ihnen waren damals auch dabei. Bald darauf luden uns Stegers nach Maschwanden ein. Nach Kaffee und Kuchen zeigte Hans Ulrich Steger uns sein Atelier. Wir unterhielten uns über sein Schaffen und durften am Ende alle eine Karikatur auswählen, die er uns schenkte. Weil wir fanden, wir sollten im Archiv doch noch mehr Informationen über das Leben jenes Mannes haben, dessen Karikaturen wir aufbewahren, fragten wir ihn, ob er zu einem biografischen Interview bereit sei. Er hatte zwar Zweifel, ob er überhaupt etwas Wichtiges zu erzählen hätte. Er hat dann aber doch zugestimmt, und am 13. April 2016 haben wir ihn nochmals in Maschwanden besucht. Wir machten mit ihm ein anderthalbstündiges Interview, das wir nun bei uns im Archiv aufbewahren.

Was ich im Folgenden über Hans Ulrich Steger sage, beruht also nur auf diesen drei Begegnungen mit ihm: Dem Abschlussanlass, dem Besuch in Maschwanden und dem Interview. Als Historiker würde ich da selbstkritisch sagen: das ist eine extrem schwache Quellenbasis für irgendwelche fundierte Aussagen. Aber die Historiker haben sich im Laufe der Zeit drei Tricks ausgedacht, wie sie mit solchen Quellenproblemen umgehen. Trick Nummer 1: Die Quellen selbst sprechen lassen. Wenn wir nur zitieren, machen wir nichts falsch und können immer sagen: Das hat die Person aber selbst so gesagt. Trick Nummer 2: Einzelne Aspekte herausgreifen und behaupten, weil man zu wenig Zeit habe, könne man kein umfassendes Bild zeichnen und müsse den grösseren Zusammenhang leider vernachlässigen. Trick Nummer 3: Immer betonen, dass es sich nur um eine subjektive Interpretation handelt und man alles auch ganz anders sehen kann.

Genauso werde ich es jetzt machen: Wir hören einige Zitate aus dem Interview mit ihm. Dabei greife ich nur zwei oder drei Punkte heraus, und wenn Sie am Ende sagen:

der Redner hat das alles falsch interpretiert und das Wichtigste vergessen, dann werde ich Ihnen auf keinen Fall widersprechen.

Wann ist ein Bild eigentlich fertig, wollten wir von Hans Ulrich Steger wissen. Er lachte, zeigte auf ein Bild in seinem Atelier und sagte: **[1]**

*Da können Sie grad schauen, das Bild, das dort oben ist, dort war eine ganz andere Landschaft drauf. Die änderte ich x-mal ab und dann dachte ich: "Seich! Übermalen." Und machte etwas ganz anderes und dann habe ich jetzt/ gestern und vorgestern das Bild unten dran mit diesen Ding... Täfelchen, änderte ich gestern ab, das ist zwei Jahre alt. Man muss mir die Bilder wegnehmen, sonst fange ich wieder an, dran rumzumachen. Und manchmal werden Sie wirklich besser, und manchmal mache ich sie kaputt, oder.*

„Man muss mir die Bilder wegnehmen, sonst arbeite ich immer wieder daran.“ Mir scheint, da ist ein gewisser Perfektionismus zu hören. Zumindest war er nicht so schnell zufrieden mit sich und seinen Arbeiten. Im Archiv haben wir das auch gespürt: Wir haben ihm die 2000 Karikaturen zwar nicht weggenommen, sondern er hat sie uns gegeben. Später aber fand er, er hätte viel mehr wegwerfen sollen; da seien doch viele schlechte Karikaturen drunter. Wir haben natürlich nichts weggeworfen und auch nichts mehr zur Überarbeitung, Verbesserung oder gar zur Zerstörung zurückgegeben. Hier sehen Sie den Unterschied zwischen dem Künstler und dem Historiker: Der Künstler will nur aufbewahren, was vor seinem selbstkritischen Auge standhält. Für den Historiker kann aber gerade auch ein missratenes Werk aufschlussreich und interessant sein.

Es ist bekannt, dass Hans Ulrich Steger ursprünglich gar nicht Karikaturist werden wollte, sondern dies eher eine Notlösung war. Er hatte offenbar schon in der Schule die Fähigkeit, Personen und Gesichter ausserordentlich gut zu charakterisieren. Wir wollten wissen, was er an der Kunstgewerbeschule von seinem Lehrer Ernst Keller gelernt hat, und er sagte: **[2]**

*Kunst ist/ man darf intellektuell sein, aber man muss nicht. Es gibt ganz naive Maler, die ein Genie sind, und es gibt ganz gescheite, die einen Quatsch malen. Also, man muss/ Ich kann es nicht sagen, theoretisch. Wir lernten einfach früher viel mehr, auch voneinander. Man sah, was die anderen machen. Wir haben als Schüler miteinander unsere Sachen verglichen. Da sagte nicht immer der Lehrer, was man machen muss, sondern es war eine ganz andere Mentalität. Da, da orientierte man einfach sich selber.*

[...]

*Aber, aber von der/ von der Zeichnung her, Theorie hatten wir wenig. Also dann/ wenn der Keller manchmal etwas korrigiert hat, oder, dann hat er ganz bestimmte Sachen, konnte er sagen: "Da muss es so sein, so, so." Und dann hat man das/ mit dem Auge/ hat man gemerkt, ist das parallel oder nicht. Und man hat die Augen geschult. Ich kann nicht sagen warum. Man hat/ man hat das einfach/ ein Gefühl bekommen für Formen und Farben und so.*

„Ich kann es nicht sagen“ – diesen Satz hörten wir öfters auf unsere Fragen. Als Historiker suchen wir nach Gründen, Motiven und Erklärungen des Handelns. So

fragten wir ihn auch, wie das berühmte Kinderbuch Reise nach Tripiti entstanden ist. Hören Sie selbst: **[3]**

*Dann dachte [ich] eigentlich, ich könnte von diesen Reisen/ von diesen verschiedenen Landschaften ein Büchlein machen, wo wir hin sind. Und nachher ist/ dachte ich, da müsste aber eine Figur dabei sein. Und dann ergab sich das, dass der Bär und das Rösslein waren und dann dachte ich, ja, auf der nächsten Seite, immer die gleichen [Tiere ist langweilig]/ dann kam immer eines dazu und dann auf einmal war die Geschichte da. Die Geschichte kam nachher. Zuerst kamen die Bilder. Die sagen immer, ich hätte illustriert, aber ich beschriftete die Zeichnungen. [lacht] Ja, es geht immer um das. Die meinen, alles entstehe immer im Hirn und es steht/ es entsteht sonst überall auch Zeug. Auch diese Leute, die immer meinen, Maler hätten das und das gedacht, das stimmt nicht. Ich denke manchmal beim Malen ans nächste Essen oder weiss ich was [lacht] und nicht ans Welt retten.*

Wir denken, es beginne alles im Hirn und sei geplant, aber er denkt beim Malen ans Essen. Hans Ulrich Steger illustriert eben nicht Geschichten, sondern beschriftet Bilder. Am Anfang war – anders als in der Bibel – nicht das Wort, sondern das Bild. Auch hier sehen Sie den Unterschied zwischen Historikern, für die das Bild zumeist nur Illustration ist, und dem Grafiker und Künstler, für den das Bild am Anfang steht. Hans Ulrich Steger betonte uns gegenüber das Kreative, Spontane, Ungeplante; die Welt gehört nicht allein dem Kopf, sondern genauso dem Bauch. Das passt irgendwie zu Nietzsche, den er offenbar in frühen Jahren intensiv gelesen hatte.

Allerdings hatte ich in den wenigen Begegnungen mit Hans Ulrich Steger nie das Gefühl, dass es bei ihm in dieselbe Richtung ging wie bei Nietzsche. Wenn er sagt, wie im vorigen Zitat, er denke ans Essen und nicht ans „Welt retten“, dann heisst das nicht, dass ihm die Welt egal ist oder er sie aufgegeben hat. Dafür hat er sich viel zu oft auch politisch und gesellschaftlich engagiert. Ich habe solche Aussagen eher als Ausdruck von Bescheidenheit verstanden: Man soll sich und sein Werk nicht überschätzen. Man soll und muss sich zwar Mühe geben, nur dies erklärt ja überhaupt, weshalb er einige seiner Werke immer wieder überarbeitet hat. Und das soll man tun, obwohl irgendwann doch alles kaputt geht, wie er uns gesagt hat: **[4]**

*Aber eigentlich geht ja alles kaputt, was der Mensch macht, oder. Also meine Theorie ist, alles ist/ die Bibliothek von Alexandria ging kaputt, der Glaspalast in München brannte ab. Alles, was wir an Kunst schaffen, auch diese Buddha-Statuen, alles geht einmal kaputt.*

Damit hat er natürlich prinzipiell recht: Am Ende geht alles kaputt. Dafür, dass dies aber nicht ganz so schnell geschieht, sind die Archive da. Wir vom Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich arbeiten dafür, dass man auch noch in 50 oder 100 Jahren Hans Ulrich Stegers Karikaturen anschauen und seine Stimme hören kann.